



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

## Ulrike Nowotnik – Pawel Wolf – Catharine Hof Hamadab, Sudan

aus / from

### e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **1 • 2017**

Seite / Page **151–157**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1967/6106> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2017-1-p151-157-v6106.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

**Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch**

**Länderkarten: © 2017 [www.mapbox.com](http://www.mapbox.com)**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Die e-Forschungsberichte 2017-1 des Deutschen Archäologischen Instituts stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

**Terms of use:** The e-Annual Report 2017 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

## HAMADAB, SUDAN



Stand der Forschungen 2017

**Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts**

von Ulrike Nowotnick, Pawel Wolf und Catharine Hof



e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2017 · Faszikel 1

*The riverine town of Hamadab (3rd century BC to 4th century AD) provides in-situ findings on a large scale, representing a yet unparalleled example of urban settlement in the Middle Nile valley. The plan of a Meroitic town site allows us to study its urban development and to put its building types, construction techniques and artefact assemblages into context. Upon the successful conclusion of a 6-year funding program by the German Research Foundation, this report summarises our present knowledge on the spatial organisation and the living conditions within this sub-Saharan town.*

**Kooperationspartner:** National Corporation for Antiquities and Museums (NCAM; Khartoum/Sudan); University of Shendi, Faculty of Art (Shendi/Sudan); Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale (Projekt Meroe Royal Baths; Berlin); Beuth Hochschule für Technik (Berlin); University College London-Qatar (Doha/Qatar).

**Förderung:** Qatar Sudan Archaeological Project.

**Leitung des Projektes:** P. Wolf.

**Team:** A. Ahmed Abdalla, S. Büchner, I. J. M. Ahmed, C. Hof, J. Martin, M. Ahmed, U. Nowotnick, B. Pilarski, M. Sip, S. Suliman.

Die meroitische Stadt Hamadab (3. Jh. v. Chr. – 4. Jh. n. Chr.) bietet wie keine andere urbane Siedlung im Mittleren Niltal ungestörte Befunde auf großer Fläche. Damit eröffnete sich die Möglichkeit, erstmals anhand eines durch großflächige Oberflächenschürfe gewonnenen Stadtplanes, die Grundzüge ihrer Entwicklung diachron nachzuzeichnen und ihre Gebäudetypen, Bau-techniken und Fundinventare im Zusammenhang zu studieren (Abb. 1).



Anlässlich des erfolgreichen Abschlusses einer sechsjährigen DFG-Förderung werden die gegenwärtigen Erkenntnisse zur städtischen Organisation und den Lebensverhältnissen in dieser subsaharischen Stadtsiedlung zusammengefasst.

Der im Fruchtländ des Nil gelegene Grabungsort lässt eine relative Abfolge von vier meroitischen Besiedlungshorizonten vom 4./3. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4./5. Jahrhundert n. Chr. erkennen. Ähnlich der benachbarten Hauptstadt Meroë besaß Hamadab eine von einer Stadtmauer umgebene Oberstadt und eine offene Vorstadt mit Werkstattbereichen. Beide weisen eine dichte Lehmziegelbebauung auf, ihr chronologisches oder soziales und somit auch funktionales Verhältnis zueinander ist aber noch nicht abschließend geklärt. An der annähernd quadratischen Oberstadt ist eine organisierte stadtplanerische Quartierbildung ablesbar, mit einem Tempel am Ende der Hauptstraße und einem mehrstöckigen Wohn- und Verwaltungsgebäude sowie großen Wohnblöcken in schlichterer Bauweise.

Wie landschaftsarchäologische Untersuchungen in der Umgebung der Siedlung zeigten, lagen die Anfänge des Ortes auf dem natürlichen Uferdamm einer Paläoterrasse des Nil. Die Gestalt dieser frühen Siedlung ist jedoch noch weitgehend unbekannt. Im 2. Jahrhundert v. Chr. wird die Oberstadt als befestigte Planstadt gegründet, wobei ihr verhältnismäßig monumentales Erscheinungsbild von einer bedeutenden städtebaulichen Maßnahme zeugt. Grabungen an der etwa 3 m starken Stadtmauer bestätigten, dass der leicht rhomboide Grundriss dieser einen Hektar großen Kernstadt bereits Teil des ursprünglichen Ortsplanes war. Bisher wurden nur zwei Eingänge entdeckt: Neben einem Tor in der Ostmauer unmittelbar hinter dem Stadttempel, führte der Hauptzugang durch ein knapp 2 m breites Tor in der westlichen Stadtmauer, welches typologisch einem ptolemäischen Spangentor entspricht (Abb. 2). Ein herrschaftlicher Auftrag und die zentrale Organisation der städtebaulichen Maßnahmen sind im archäologischen Befund anhand des Bauumfanges, des städtischen Charakters und der professionellen Verarbeitung hochwertiger Baumaterialien erkennbar, sodass

1 Stadtplan der meroitischen Oberstadt von Hamadab (2. Jh. v. Chr. – 4. Jh. n. Chr.), südlich daran schließt sich eine ca. 3 ha große offene Vorstadt an (Plan: P. Wolf, C. Hof).



2 Das westliche Stadttor der Oberstadt von Hamadab während seiner Ausgrabung (Foto: P. Wolf).

als Bauherr nur das Königshaus in Frage käme. Die Oberstadt besaß auch Grundelemente einer Infrastruktur, beispielweise einen öffentlich zugänglichen Brunnen und ein hierarchisches Straßennetz mit Hauptachse und annähernd rechtwinklig abzweigenden Gassen.

#### *Residenzbau*

In der Südostecke der Oberstadt hebt sich der bauliche Solitär H3000 aufgrund seiner Größe und Mächtigkeit deutlich von der städtischen Wohnbebauung ab und definiert ein eigenes Stadtquartier (Abb. 3). Das Gebäude wurde zur Zeit der Stadtgründung im 2. Jahrhundert v. Chr. errichtet, wurde jedoch, wie die Stadtmauer, im Verlauf der Siedlungstätigkeit aufgegeben und überbaut. Sein massives Podium in ‚Zellenbauweise‘ ist eine aus dem ptolemäischen Raum bekannte Subkonstruktion für Gebäude unterschiedlicher Funktionen. Der Bau besaß einen nahezu quadratischen Grundriss mit Seitenlängen von 21 m. Seine etwa 2 m starken Innenmauern bestehen größtenteils aus Lehmziegeln und lediglich die Fassade und die Fundamente weisen Brandziegelmauerwerk auf. Es war neben dem Tempel das einzige mit Kalkputz verkleidete Gebäude der Oberstadt und wies überdies noch farbige Stuckdekorationen auf. Zwei Zugänge im Norden und Westen führten zu Eingangsräumen im Erdgeschoss, während eine zweiläufige Innentreppe mit Wendepodest die Obergeschosse erschloss. Die übrigen Räume waren ‚blinde Zellen‘ ohne Türen, die vermutlich durch Öffnungen in den Gewölbedecken erreichbare Lagerräume darstellten. Rekonstruieren lässt sich ein mehrgeschossiges, die Stadtmauer deutlich überragendes Gebäude, welches entsprechend seines Fundinventares einer höhergestellten Autorität zu Wohn- und Verwaltungszwecken diente (Abb. 4).

#### *Wohnquartiere und Siedlungsentwicklung*

Etwa 80 % der Stadtfläche nahmen die Wohnquartiere ein. Sie waren durch Gassen in große Blöcke, und diese Blöcke wiederum in einzelne Hauseinheiten unterteilt. Durch systematische Ausgrabungen in einem der Hauskomplexe (H1600) konnte hier erstmals eine größere zusammenhängende Fläche meroitischer Wohnarchitektur freigelegt werden. Auf diese Weise



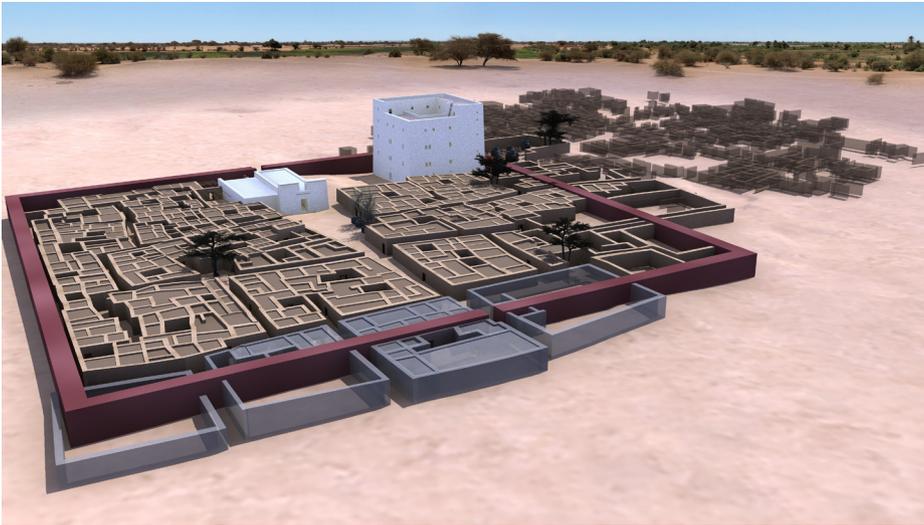
3 Grundriss des Solitärbaus H3000 in der Südostecke der Oberstadt (Stand 2017, Plan: C. Hof).

konnte ihre Nutzungsgenese rekonstruiert werden. Durch die sich über die Zeit wandelnde funktionale Gliederung werden diese Haushalte in ihrer Eigenschaft als sozio-ökonomische Einheiten fassbar (Abb. 5).

Die im Schutz der Stadtmauer errichteten Wohnquartiere wurden im Verlauf der etwa 500-jährigen Stadtgeschichte kontinuierlich umgebaut und zuweilen auch durch Okkupation öffentlichen Raumes erweitert. Ihre ursprünglich dünnen Lehmziegelmauern ließen nur eingeschossige Bauten zu; lediglich im letzten erhaltenen Besiedlungshorizont deuten doppelte Mauerstärken auf Obergeschosse oder Dachterrassen im 4. Jahrhundert n. Chr. hin. Ein Wohnblock war in sechs bis acht Haushalte unterteilt, die sich fortwährend änderten. Diese 32–66 m<sup>2</sup> messenden Einheiten besaßen zwei bis acht zumeist kleine Räume, oft mit Wohn- und Vorratsfunktion, Werkplätzen, offenen Höfen sowie Küchen samt Feuerstellen, Kochgeschirr und Vorratsbehältern. Einige Eingangsbereiche und Küchen wurden gemeinsam genutzt und bezeugen ein dichtes Zusammenleben ohne strikte Separierung der Bewohner. Bei angenommenen drei bis neun Personen je Haushalt konnten bis zu 70 Menschen in einem Wohnblock leben.

Die Unterteilung großer Wohnblöcke in kleinere Einheiten ist auch aus anderen meroitischen Siedlungen sowie von urbanen Hausstrukturen in Ägypten und der griechisch-römischen Welt bekannt. Angesichts der ungleichförmigen Wohnungsgrundrisse und ihrer organischen Entwicklung ist jedoch in Hamadab – trotz der für die Region ungewöhnlichen Regelmäßigkeit – keine strenge Standardisierung der Wohnstrukturen erkennbar, wie sie insbesondere im hippodamischen System Alexandrias als neue ptolemäische Stadtstruktur als vorbildlich galt. Folglich stellt Hamadab eine bislang unbekante subsaharische Variante urbaner Siedlungen in Nordostafrika dar.

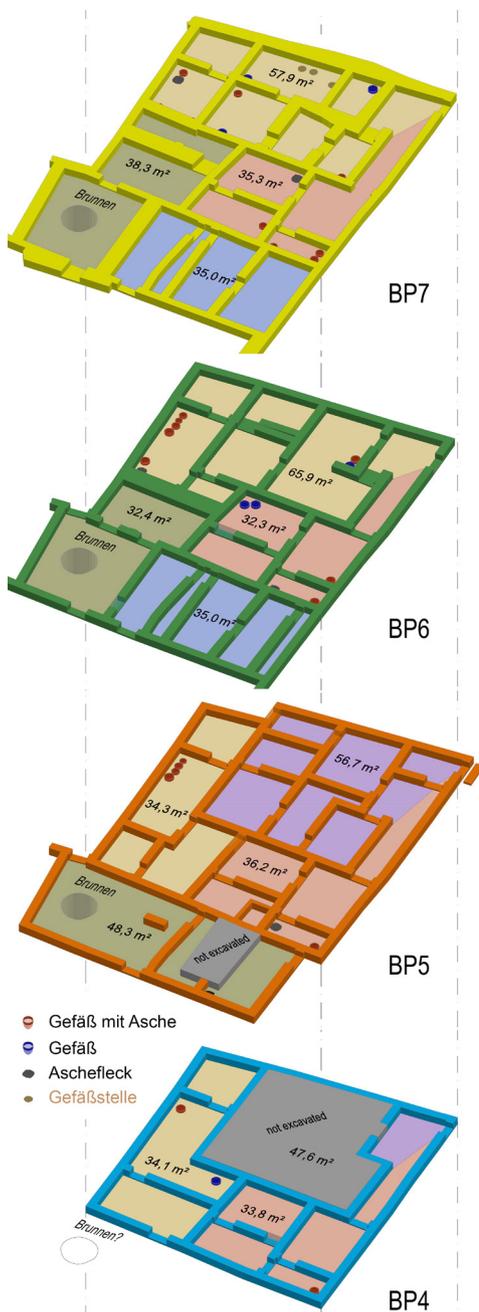
In den Räumen bezeugen Konvolute von Webgewichten, Steingeräten und Spinnwirteln, dass verschiedene Handwerksarbeiten in den Wohnhäusern verrichtet wurden. Von besonderem Belang sind dabei Siegelfunde, die



auf eine Güterproduktion in offiziellem Auftrag hinweisen. Grundnahrungsmittel waren Hirse, Sorghum und Wildgräser, sowie Rind und Schaf/Ziege, ergänzt durch Wild (Gazelle, Strauß, Hase, Gans) und Nilprodukte (Wels, Auster). Wichtige ‚Cash Crops‘ wie Baumwolle wurden in der Nähe kultiviert. Trotz der recht engen Wohn- und Arbeitsverhältnisse waren die Lebensumstände im antiken Hamadab nicht ärmlich. Neben dem Besitz und der Verwendung von Gegenständen aus dem breiten Spektrum der meroitischen Kultur veranschaulicht der Zugang zu Importen und zu griechisch-römisch beeinflussten Prestigegütern einen gewissen Wohlstand der Einwohner. Insbesondere zeigen mediterran-inspirierte Keramiken sowie ptolemäische Bauformen, dass der Einfluss hellenistischen Lebensstiles auch in kleineren urbanen Zentren südlich der Sahara Einzug gehalten hatte.

Hamadabs bislang einzigartige Stadtstruktur im noch weitgehend unerforschten Siedlungsraum des Mittleren Niltals stellt die Frage nach der Funktion des Ortes im antiken Siedlungsgefüge. Der Plan der eng bebauten Oberstadt zeigt keine größeren Lagerkapazitäten, Gärten oder Freiflächen. Auch die untersuchten Wohnbauten lieferten bislang keine Hinweise auf spezifische Funktionen agrarischer, sakraler oder militärischer Art. Stattdessen belegen Ortsstruktur, Bauweise und Fundinventare, dass die Einwohner nicht-agrarische Spezialisten waren, die Schmuck, Steingeräte und Textilien im häuslichen Umfeld fertigten sowie normierte Güter aus Keramik, Eisen und Glas in der Vorstadt herstellten. Gebrauchskeramik und Feinwaren wurden in einem ummauerten, an die Stadtmauer grenzenden Hof in mehreren standardisierten Doppelkammeröfen gebrannt. Kleinfunde und Werkreste in den Abfallhügeln am Stadtrand verweisen auf eine lokale Herstellung von Fayencen sowie die Verarbeitung von Metall und Rohglas. Hamadabs Bevölkerung bestand demnach aus Arbeitern, Handwerkern und Spezialisten sowie deren Familien. Das schließt nicht aus, dass ein Teil der Gemeinde auch in den angrenzenden Feldern am Nil, im Savannen-Hinterland oder den Steinbrüchen der Region tätig war oder für königliche Großprojekte wie dem Tempel- und Pyramidenbau herangezogen wurde.

4 Rekonstruktionsmodell des antiken Hamadab; Vogelperspektive von Nordwest (Abb.: C. Hof, N. Salamanek).



5 Östliche Hälfte des Wohnblocks H1600, Schematische Isometrien in Unterscheidung der Bauphasen übereinander und der farblich unterlegten Haushalte (Abb.: C. Hof).

Die Ansiedlung spezialisierter Produktionszweige innerhalb des Stadtgebietes weist auf eine bedeutende ökonomische Ortsfunktion Hamadabs mit Handwerk und Güterfertigung hin, die zumindest anfangs staatlich organisiert war. Die massive Stadtmauer mit schmalen Toren und das Wohn- und Verwaltungsgebäude H3000 lassen vermuten, dass ein Teil der innerorts wohnenden Arbeitskräfte ebenso wie ihre Produktionsprozesse einer zentralen Kontrolle unterlagen. Daher war die Stadtgründung im 2. Jahrhundert v. Chr. wahrscheinlich ein gezieltes Bauprojekt, um die Grundlagen für eine neue Organisationsform standardisierter Güterproduktion für das meroitische Königshaus zu schaffen. In der Folge leistete der Ort wahrscheinlich einen wichtigen Beitrag für die Wirtschaft des Reiches. Vergleichbar mit den Arbeiterstädten von Deir el-Medina oder el-Lahun in Ägypten waren seine Bewohner nicht gänzlich selbstbestimmt, und wurden – zumindest bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. – mit annehmbaren Wohnverhältnissen und einer gewissen städtischen Infrastruktur, Lebensmitteln und sogar Prestigegütern entlohnt.

Hamadabs Stadtentwicklung von einer Planstadt im 2. Jahrhundert v. Chr. zu einem irregulär zersiedelten Stadtgefüge im 4./5. Jahrhundert n. Chr. spiegelt somit auch den historischen Prozess im meroitischen Reich von einer ökonomisch starken Zentralmacht hin zu deren Dezentralisierung wider: Schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten lässt die Bauaktivität an den öffentlichen Bauten in Hamadab allmählich nach, bis schließlich Stadtmauer, Tempel, Altar und Brunnen im 3. Jahrhundert n. Chr. aufgegeben wurden und die Oberstadt mit der Vorstadt im Süden zu einem neuen Stadtgebilde zusammenwuchs. Im 4. Jahrhundert n. Chr. lässt die ehemalige Kernstadt ihre ursprünglich urbane Grundstruktur zwar noch erkennen, unkontrollierte Siedlungsentwicklungen, Sackgassen und das Fehlen einer Ortsbefestigung belegen jedoch, dass nach dem Untergang des Königiums keine übergeordneten Regulierungssysteme mehr existierten. Gleichzeitig verdeutlichen minderwertige und sekundär verwendete Baumaterialien das Nachlassen der ökonomischen Kraft in der Gemeinde, die – gemessen an der nun einsetzenden Verdichtung der Baustrukturen – sogar noch zunahm. Erst

im Verlauf des 5. Jahrhunderts n. Chr. kam die städtische Bautätigkeit endgültig zum Erliegen und die ehemaligen Stadtbebauung wurde nur noch sekundär im Rahmen einer nun intensivierten Eisenproduktion genutzt.

### *Literatur*

- U. Nowotnick, Hellenistic Influence on Ceramics from Meroe and Hamadab (Sudan), in: Traditions and Innovations. Tracking the Development of Pottery from the Late Classical to the Early Imperial Periods, Proceedings of the 1st Conference of IARPotHP, Berlin, Nov 7–10, 2013 (Wien 2016) 399–414
- P. Wolf, The Qatar-Sudan Archaeological Project – The Meroitic Town of Hamadab and the Palaeo-Environment of the Meroe Region, Sudan & Nubia 19, 2015, 115–131
- P. Wolf – R. Schomacker – U. Nowotnick – V. Eichmann – T. Scheibner – N. Salamanek, The ‘Island of Meroe’ and the palaeo-environment of the Greater Meroe Region, in: K. Finneiser – J. Helmbold-Doyé (Hrsg.), Der andere Blick. Forscherlust und Wissensdrang, Museumsgabe zum 80. Geburtstag von Karl-Heinz Priese (Berlin 2015) 247–291
- P. Wolf – U. Nowotnick – C. Hof, Hamadab – Insights into Development and Lifestyle of a Meroitic Urban Settlement, in: M. Zach (Hrsg.), The Kushite World, Proceedings of the 11th International Conference for Meroitic Studies, Vienna, Sept 1–4, 2008, 123–139